

ELKE GRÄSSLER · ZWICKAU
MARION RAABE · EISENHÜTTENSTADT

Transferforschung: Zur Modernisierung von Freizeiteinrichtungen in den neuen Bundesländern

1. Transfer von West nach Ost oder auch umgekehrt?

Im System der Ex-DDR sprach man stolz von der optimalen *Entwicklung der Persönlichkeit* und von der reichen Individualität, gewährte ihr aber weder in der Arbeit noch in der Freizeit den für wirkliche Personalisation erforderlichen freiheitlichen Raum. In der Bundesrepublik und anderen westlichen Industrienationen existiert demgegenüber ausreichend Freiraum mit schier unbegrenzten Optionsmöglichkeiten, die es vor allem jungen Menschen nicht unbedingt erleichtern, ihre Identität zu finden. Wo liegt die goldene Mitte? Wo finden wir für unsere Kinder und Jugendlichen echte Perspektiven? Was sollten Freizeitpädagogik und Freizeitpolitik dabei leisten?

Angesichts steigender Kinder- und Jugendkriminalität, wachsender Aggressivität und Brutalität befassen sich Kommunen, Öffentlichkeit und Medien zunehmend erkennbarer mit *Freizeit- und Kulturangeboten* für entsprechende Zielgruppen. Bei der Konstatierung der Zustände in den neuen Bundesländern bildet in diesem Zusammenhang die Aussage eines Presseartikels, „Ost-Kommunen sparen beim Kulturangebot“, keine Ausnahme. Meine Erfahrungen aus den alten Bundesländern besagen, daß es in diesem Falle keine gravierenden Unterschiede gibt. Ist der zahlenmäßig hohe Abbau von Freizeit- und Kultureinrichtungen ein besorgniserregendes Ergebnis oder Ausdruck sich vollziehender Modernisierungsprozesse der demokratischen Neugestaltung des Ostens? Ist er angesichts der Lage unserer Jugend vertretbar?

Die Darstellung erster *Untersuchungsergebnisse* von Transferproblemen für Freizeiteinrichtungen in den neuen Bundesländern am Beispiel von Freizeithäusern für Kinder und Jugendliche soll bei der Antwortfindung helfen. Die Thematik sollte auch Anlaß sein, zu überdenken, welchen Wert vergleichende erziehungswissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Freizeit hat. Über Jahre gewonnene, fundierte Erkenntnisse der Freizeitpädagogik bleiben ohne sichtbaren Einfluß auf Freizeitpolitik. Politische Machtkämpfe und finanzielle Fonds werden zum Maßstab aller Dinge. Dies in einer Gesellschaft, die auf dem besten Weg ist, sich zu einer Freizeitgesellschaft zu entwickeln. Es stimmt schon nachdenklich, wenn die Teilnehmer eines Workshops der 3. European Leisure Studies Winter-University in ihrer Ergebnispräsentation überzeugt formulieren, daß von den hochindustri-

sierten Staaten Edukation gen Süd und Ost zu transportieren sei. Zweifellos gibt es eine Reihe ökonomischer Faktoren, die zwangsläufig zu dieser Erkenntnis führen. Dennoch ist die Problemlage wesentlich komplexer und gleichzeitig differenzierter zu betrachten. Auch die Länder der 2. und 3. Welt verfügen über edukative Ressourcen und Werte, deren Aneignung und Erschließung für die industriell entwickelten Länder durchaus erstrebenswert wären.

Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR war die Anzahl jugendlicher Rechtsverletzer noch vor 2 Jahren deutlich geringer als heute. War es nicht auch ein Resultat des bis dahin wirksamen Erziehungskonzepts, das auch die Freizeit über Lernen im weitesten Sinne einbezog? Obwohl die jungen Leute über Inhalte und Methoden der organisierten Freizeit häufig ihr Mißfallen zum Ausdruck brachten, klagten sie kaum über Langeweile, über Perspektivlosigkeit und Zukunftsangst, handelten selten gewalttätig oder aggressiv. Angesichts dieser Tatsachen scheint mir die Frage, wer wem etwas zu vermitteln hat, zweitrangig. Im Sinne von Weiterentwicklung in Freiheit und Menschlichkeit wird bedeutsam, Erkenntnisse nutzbar zu machen, um sich den in der Freizeit und gesamten Lebenszeit global, regional und individuell stehenden Problemen in einem geeinten Deutschland oder einer europäischen Gemeinschaft theoretisch und/oder praktisch nähern zu können. Dabei ist jede Einseitigkeit eine schwer korrigierbare Eingrenzung.

2. Periodisierung des Wandlungsprozesses

Als praxisbezogene Konsequenz dieser Herangehensweise entstand ein gemeinsames *Forschungsprojekt* der Universität Bielefeld und der Pädagogischen Hochschule Zwickau, dessen erste Ergebnisse im folgenden dargestellt werden. Es geht vor allem darum, die Entwicklung ehemaliger Pionierhäuser zu „offenen Freizeitstätten“ zu analysieren, freizeitwissenschaftlich begründete Orientierungen für die Aus- und Umgestaltung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den neuen Bundesländern zu erarbeiten, Modernisierungsperspektiven zu entwickeln und Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern dieser Einrichtungen in den neuen und alten Bundesländern abzuleiten.

Erste Untersuchungen zeigten, daß sich wesentliche *Veränderungen in den Freizeiteinrichtungen* vor allem auf konzeptioneller, personeller und materiell-finanzieller Ebene vollzogen. Diese Wandlungen realisierten sich in Abhängigkeit von zeitlichen Parametern und damit verbundenen politischen Entwicklungen quantitativ und qualitativ unterschiedlich. Die Modernisierung von Jugendfreizeiteinrichtungen in den neuen Bundesländern im Zeitraum von 1989 bis heute läßt sich in drei Phasen einteilen:

1. Umbruchphase bzw. Phase der Neuorientierung hinsichtlich konzeptioneller und zielgruppenspezifischer Tätigkeiten in den Freizeiteinrichtungen (9.11.1989 bis Ende 1990)

2. Phase der Umstrukturierung der Freizeiteinrichtungen auf der materiell-finanziellen Ebene (Anfang 1991 bis Ende 1991)
3. Phase der Neuprofilierung der Freizeiteinrichtungen auf personeller Ebene durch Qualifikation der Mitarbeiter (Anfang 1992 bis heute).

3. Konzeptionelle Neuorientierung

Die bis zum Herbst 1989 als verbindlich geltenden *Grundlagen* für Ziele und Inhalte der Veranstaltungen in den Einrichtungen, wie Schuljahresdokumente, Pionier- und FDJ-Aufträge, Maßnahmepläne vom Zentralrat der FDJ, Empfehlungen und Handreichungen in Form von methodischen Blättern und Zeitschriften, traten außer Kraft. Weiterhin aber dominierten geschlossene und halboffene Formen in der Programmgestaltung der Pionier- und Hortgruppen, Arbeits- und Interessengemeinschaften. Der unmittelbar nach der Wende vermutete Rückgang an Besucherzahlen blieb aus (beispielsweise waren in Chemnitz in 22 Arbeitsgemeinschaften 650 Kinder und Jugendliche registriert).

Die Neuorientierung der Einrichtungen wurde erforderlich. Erste Konzepte entstanden nach Vorstellungen der Mitarbeiter der Freizeiteinrichtungen, nach Bedürfnissen der Kinder und deren Eltern sowie nach Impulsen durch westdeutsche Erfahrungsträger. Zu *Schwerpunkten in der Neuorientierung* wurden die Umwelt-erziehung, die Rückbesinnung auf territoriale und regionale Traditionen, die Trennung von schulischen und Freizeitinteressen, die Erweiterung der Zielgruppen. Eine entsprechende Tendenz bei der Neuprofilierung zu Beginn der Umbruchphase bestand darin, als Freizeiteinrichtung nicht mehr schulunterstützend zu wirken, sondern vielmehr die durch die Schule versagten Bedürfnisse der Kinder zu befriedigen. Bemerkenswert ist dabei die Diskrepanz zwischen sofortiger „verbaler Umorientierung“ und „praktischer Orientierungslosigkeit“, d. h. es mangelte den Mitarbeitern an Wissen zu Inhalten und an methodischen Kompetenzen zur freizeitpädagogischen Tätigkeit westlicher Prägung. Besonders deutlich nachvollziehbar ist dieser Unterschied anhand der Analysen der Veranstaltungsformen und -methoden. Die Anzahl der sogenannten „offenen“ Freizeitmöglichkeiten nahm zu, aber meist nur im Verständnis von „spontan und nicht organisierten“ Formen. Thematisch orientierte „offene Freizeiten“ sind bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt weniger häufig. Nach wie vor überwiegen halboffene und geschlossene Situationen. Eine wesentliche Ursache dafür bildet die Unkenntnis der Pädagogen über spezifische Methoden der animativen Didaktik.

4. Materielle-finanzielle Umstrukturierung

Die Veränderungen auf der materiell-finanziellen Ebene widerspiegeln sich zum einen in der *Trägerschaft* der Freizeiteinrichtungen und zum anderen in Art und

Umfang der Unterstützung für die Freizeitinstitutionen. Die Pionierhäuser unterstanden im allgemeinen den Räten der Städte und den Räten der Kreise, dabei den Abteilungen Volksbildung. Einige dieser Einrichtungen waren gleichzeitig den Kreisleitungen der FDJ unterstellt. Ein Wechsel der Träger erfolgte überwiegend im Jahr 1991. Ein Teil der Einrichtungen wurde in diesem Zusammenhang geschlossen. Die übernommenen Freizeithäuser wurden von Jugendämtern der Stadt- oder der Landkreise, eine geringe Anzahl den Schulämtern zugeordnet bzw. in freie Trägerschaft überführt. Diese neuen Rechtsträger messen der Entwicklung der Freizeiteinrichtungen in unterschiedlichem Maße Bedeutung bei. Ausdruck dessen sind u. a. der Umfang der zur Verfügung gestellten materiell-finanziellen Mittel, die Übernahme bzw. Einstellung von Personal.

Bis hinein in die Umbruchphase erhielten die Einrichtungen im allgemeinen ausreichend *finanzielle Zuwendungen* (Staat, Betriebe). Demgegenüber standen Probleme bei der Materialbeschaffung. Diese Situation blieb bis zum Trägerwechsel, der sich vorwiegend in der Strukturierungsphase vollzog, annähernd konstant. Danach wird eine gewisse „Umkehrung der Vorzeichen“ deutlich. Von den Kommunen werden wesentlich weniger finanzielle Mittel bereitgestellt. Die Möglichkeiten der Materialbeschaffung sind durch die Markterweiterungen gewachsen, gleichfalls aber die Sachzwänge bezüglich der Zweckgebundenheit der Mittel. Weiterhin entfielen die Unterstützungen durch Betriebe und staatliche Institutionen.

5. Personelle Qualifizierung

In den Pionierhäusern waren bis Ende 1989 in der Mehrzahl ehrenamtliche *Mitarbeiter* tätig und nur in geringem Maße hauptamtlich Beschäftigte (in Chemnitz 22 hauptamtliche und 85 ehrenamtliche Mitarbeiter). Hauptamtliche Mitarbeiter waren häufig Pionierleiter, Lehrer, Kulturpädagogen oder FDJ-Funktionäre mit pädagogischem Abschluß. Ehrenamtliche Mitarbeiter waren Künstler und Kulturschaffende, Wissenschaftler, Spezialisten bestimmter Fachgebiete etc. aus allen Bevölkerungsschichten. In der Umbruchphase ging die Anzahl der ehrenamtlichen Vertreter in den Institutionen schlagartig zurück. Die Ursachen sind vor allem darin zu suchen, daß nur noch vereinzelt Freistellungen von der Arbeit genehmigt wurden. Gleichfalls gab es Probleme bei der Finanzierung der ehrenamtlichen Tätigkeit. Außerdem verlor eine ehrenamtliche Tätigkeit an diesen „ideologisch vorbelasteten Freizeitstätten“ gesellschaftlich und individuell an Relevanz. Gleichzeitig mit dem „natürlichen Schrumpfen“ ehrenamtlich Tätiger in den Freizeiteinrichtungen erfolgte mit dem Wechsel der Trägerschaft eine Reduzierung der hauptamtlichen Mitarbeiter um jeweils ein Drittel. Dabei kann festgestellt werden, daß der Personalabbau vorrangig aufgrund politischer und sozialer Entscheidungen erfolgte und fachlich-pädagogischen Kompetenzen bei der Auswahl der Entlassenen eine untergeordnete Rolle zukam. Bis Herbst 1989 war es für die Mitarbeiter der Ein-

richtungen verbindlich, vorrangig ideologisch, intellektuell sowie sportlich-touristisch, wehrerzieherisch und kulturell-künstlerisch zu bilden und zu erziehen. Bei der Umsetzung der Arbeitsaufgaben konnten drei unterschiedliche *Herangehensweisen* konstatiert werden:

- aneignungsbetont – in Umsetzung des Allgemeinbildungskonzeptes, das als grundlegende pädagogische Theorie alle Bereiche durchdrang
- spaß- und erlebnisorientiert
- sozialorientiert.

In der Umbruchphase entfielen viele ideologische Aufgabenstellungen. Ebenso wurden, zumindest vorübergehend, die schulunterstützenden, aneignungsbetonten Interessengruppen bzw. AG-Tätigkeiten eingeschränkt. Gefragt waren besonders kulturell-künstlerische Aktivitäten und inhaltliche Aspekte neuen, attraktiven Charakters, die Spaß und Freude bringen und Selbständigkeit garantieren. Regional- und lokaltypische Tätigkeiten (Klöppeln, Schnitzen, musikalische Arbeitsgemeinschaften, Theater) wurden teilweise reaktiviert. Bezüglich der methodischen Umsetzung sind bereits in dieser Phase grundlegende Veränderungen zu verzeichnen, die auch in der Strukturierungsphase bedeutsam bleiben. Da zu Zeiten der DDR Kollektiverziehung auch am Nachmittag die Grundlage für die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit darstellte, wurden in außerschulischen Einrichtungen geschlossenen Situationen präferiert. Entsprechend war die Qualifikation der Mitarbeiter ausgerichtet auf Erziehungsfragen in der Gruppe bzw. in geschlossenen Strukturen. Die Befähigung der Mitarbeiter zur pädagogischen Tätigkeit in offenen Situationen ist noch heute unterschiedlich ausgeprägt und vollzieht sich gegenwärtig durch Fortbildungsmaßnahmen schrittweise. Dieses noch vorhandene Defizit zwischen fachlicher Kompetenz und Funktionsfähigkeit der Einrichtungen versucht man über unterschiedliche Organisationsstrukturen auszugleichen.

6. Konsequenzen

Aus der bisherigen Analyse sich vollziehender Modernisierungsprozesse von Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche in den neuen Bundesländern im Rahmen des Zusammenwachsens Deutschlands, lassen sich zusammenfassend auch für europäische Entwicklungen folgende Schlußfolgerungen ziehen:

1. Regionale und kommunale *Prioritätensetzungen* auf vorwiegend wirtschaftlichem Gebiet bedingen häufig finanzielle und personelle Reduzierungen im Freizeitbereich. Sie stehen im krassen Widerspruch zur sozialen Notwendigkeit und gesellschaftlichen Bedeutung der Freizeiteinrichtung und der in ihr realisierten pädagogischen Tätigkeit. Die getroffenen Entscheidungen basieren auf akuten politischen und ökonomischen Erwägungen, berücksichtigen weder gesellschaftliche Entwicklungen noch erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse bezüglich Freizeit und ihrer Signifikanz für Individualisierung. Es scheint uns dringend geboten,

eigene freizeitpolitische Strategien unter pädagogischer Sicht zu entwickeln und zu propagieren.

2. Ein geeintes Europa und damit verbundene *transnationale Entwicklungen* führen zu Interdependenzen auch auf institutioneller Ebene im Freizeitbereich. Die daraus resultierenden strukturellen und konzeptionellen Vorstellungen und Veränderungen müssen weitestgehend mit inhaltlichen und methodischen Wandlungen korrespondieren. Zu diesem Zwecke ist eine umfassende Qualifikation vorhandener und neuer Mitarbeiter erforderlich. Hoch- und Fachschulen tragen hierbei besondere Verantwortung. Die Einrichtung entsprechender erziehungswissenschaftlicher Diplomstudiengänge in Freizeit- und Kulturarbeit wird für jedes Land erforderlich.

3. Die *inhaltliche Profilierung* der Einrichtung muß einerseits internationale neueste wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der Freizeit- und Kulturarbeit berücksichtigen, bedarf aber andererseits der Erhaltung von Spezifika und Traditionen der entsprechenden Region, Kommune, Einrichtung. Besonders denken wir an Potenzen, die beispielsweise Freizeiteinrichtungen osteuropäischer Länder besitzen.

4. Die in einer Reihe europäischer Länder gewachsene Zusammenarbeit von *Schule und Freizeiteinrichtung* sind im Sinne von gemeinwesentorientierter Freizeit- und Kulturarbeit für alle Zielgruppen zu nutzen. Dabei sind regionale und territoriale Besonderheiten bzw. Traditionen wiederzubeleben und auszubauen.

5. Für die Leitung der Institutionen osteuropäischer (ehemals sozialistischer Länder) werden vor allen Dingen die Entwicklung von *Finanzierungs- und Trägermodellen* lebensnotwendig. Dazu bedarf es des direkten Erfahrungsaustausches mit Mitarbeitern der entsprechenden westeuropäischen Einrichtungen.

6. *Kooperation* der Einrichtung verschiedener europäischer Länder, europäische Seminare und Kongresse werden wesentliche Grundlage für internationale Modernisierung von Freizeiteinrichtungen.

Anschrift der Verfasserinnen: Dozentin Dr. habil. Elke Gräßler, Technische Universität Chemnitz-Zwickau, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Scheffelstr. 39, O-9560 Zwickau
Diplom-Lehrerin Marion Raabe, Fürstenberger Str. 23, O-1220 Eisenhüttenstadt